

Arbeitszeitreport Deutschland: Veränderungen der Arbeitszeit in der SARS-CoV-2-Pandemie



baua: Bericht kompakt

Die SARS-CoV-2-Pandemie hat einige Veränderungen von Arbeitszeit und -ort mit sich gebracht. Bei der Hälfte aller Beschäftigten lässt sich eine Veränderung der Länge der Arbeitszeit beobachten. Rund ein Viertel der Beschäftigten arbeitete erstmalig oder häufiger am Wochenende beziehungsweise außerhalb von 7 bis 19 Uhr. 43 Prozent der Befragten gaben an, dass sie erstmalig flexibel oder häufiger flexibler arbeiten konnten. Etwa die Hälfte der Beschäftigten arbeitete erstmalig oder häufiger von zuhause.

Während der SARS-CoV-2-Pandemie waren Betriebe und Beschäftigte in Bezug auf die Organisation des Arbeits- und Gesundheitsschutzes mit zahlreichen neuen Herausforderungen konfrontiert (Robelski et al., 2020). Im Rahmen dieser Anforderungen mussten in vielen Betrieben kurz- und mittelfristig Arbeitsprozesse angepasst werden, was auch mit starken Änderungen der Organisation der Arbeitszeit bzw. des Arbeitsorts einherging.

Durch die Verlängerung der Arbeitszeit wurde versucht, dem erhöhten Arbeitsanfall bei einigen Tätigkeiten gerecht zu werden. Andere Beschäftigte waren aufgrund der angespannten wirtschaftlichen Situation in Kurzarbeit und dadurch von einer Verkürzung der Arbeitszeit betroffen oder haben vorübergehend gar nicht gearbeitet. Viele Beschäftigte mussten zudem vermehrt auch zu atypischen Arbeitszeiten arbeiten, z. B. am Wochenende oder abends beziehungsweise nachts. Für einen Teil der Beschäftigten ergaben sich Möglichkeiten, ihre Arbeitszeiten flexibler zu gestalten.

Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse der BAuA-Arbeitszeitbefragung 2021 (vgl. Infobox) zusammen und gibt einen Überblick zu den Veränderungen von Arbeitszeit und -ort während der SARS-CoV-2-Pandemie. Die Analysen sind dem Arbeitszeitreport Deutschland (BAuA, 2022) entnommen. Die Ergebnisse beziehen sich auf abhängig Beschäftigte im Alter von 15 bis 65 Jahren, die während der Pandemie mindestens ein Jahr beim gleichen Arbeitgeber beschäftigt waren.

BAuA-Arbeitszeitbefragung 2021

An der BAuA-Arbeitszeitbefragung 2021 (vgl. Häring et al., 2022) haben etwa 20 000 Erwerbstätige teilgenommen. Hiervon waren etwa 13 500 Erstbefragte und 6 500 Befragte, die bereits an mindestens einer der vorangegangenen Befragungswellen teilgenommen hatten. In einem etwa 40-minütigen Telefoninterview wurden Angaben zu verschiedenen Arbeitszeitmerkmalen und weiteren Arbeitsbedingungen erhoben. Außerdem standen die Themen Gesundheit und Zufriedenheit im Fokus der Befragung. Die Ergebnisse sind repräsentativ für Personen in Deutschland, die einer bezahlten Erwerbstätigkeit von mindestens zehn Stunden pro Woche nachgehen.

Wer hat länger oder kürzer gearbeitet?

Bei der Hälfte der Befragten kam es während der SARS-CoV-2-Pandemie zu Veränderungen bei der Länge der Arbeitszeit. Diese äußert sich sowohl in (zumindest vorübergehenden) Verkürzungen (19 %) als auch in Verlängerungen (26 %) der Arbeitszeit (vgl. Abb. 1). Die Arbeitszeitverlängerung oder -verkürzung traf Frauen etwas häufiger als Männer. Ältere (ab 55 Jahren) waren weniger von Arbeitszeitänderungen betroffen als jüngere Beschäftigte. Vollzeitbeschäftigte berichten seltener von Verkürzungen (22 %), jedoch häufiger von Verlängerungen (31 %) der Arbeitszeit im Vergleich zu Teilzeitbeschäftigten (Verkürzung: 30 % bzw. Verlängerung: 28 %). Insbesondere in größeren Unternehmen kam es im Vergleich zu kleinen oder mittleren Betrieben zur Verlängerung von Arbeitszeiten. Verkürzungen fanden vorwiegend in Bereichen der Industrie (29 %) und in kleinen Betrieben (26 %) statt. Beschäftigte

mit einer verlängerten Wochenarbeitszeit berichten häufiger von einer Zunahme der Arbeitsintensität als Beschäftigte ohne Verlängerung der Arbeitszeiten. Umgekehrt lässt sich bei Beschäftigten mit Arbeitszeitverkürzung deutlich seltener eine Zunahme der Arbeitsintensität beobachten.

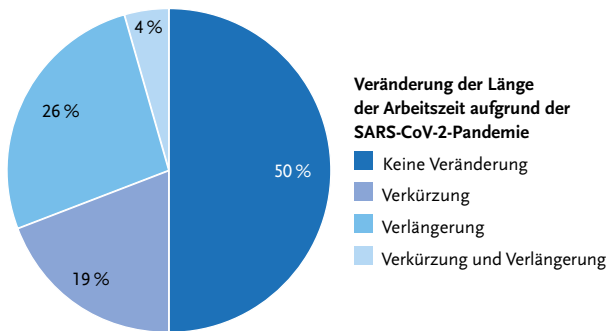


Abb. 1 Veränderung der Länge der Arbeitszeit aufgrund der SARS-CoV-2-Pandemie (n = 16 309); Rundungsfehler möglich.

Atypische Arbeitszeitalagen: Arbeit am Wochenende und außerhalb von 7 bis 19 Uhr

Auch hinsichtlich der Veränderungen der Arbeitszeitalage konnte sowohl eine Zunahme wie auch eine Abnahme von Arbeit am Wochenende oder Ausweitung der Arbeitszeiten außerhalb von 7 bis 19 Uhr beobachtet werden. So berichtet ein Teil der Beschäftigten von einer Zunahme, ein anderer Teil von einer Abnahme atypischer Arbeitszeiten.

Je ein Viertel der Befragten gibt an, vermehrt oder erstmalig an Wochenenden (23 %) oder außerhalb von 7 bis 19 Uhr (25 %) gearbeitet zu haben. Arbeit am Wochenende kam damit bei rund einem Fünftel der Beschäftigten häufiger vor als vor der Pandemie. Frauen (19 %) arbeiteten geringfügig häufiger als Männer (16 %) vermehrt am Wochenende. Ähnlich verhält es sich bei Vollzeitbeschäftigten (18 %) im Vergleich zu Teilzeitbeschäftigten (16 %). Vermehrte Wochenendarbeit kam auch in der Pandemie häufiger bei Beschäftigten mit Vorgesetztenfunktion (23 %) vor als bei Beschäftigten ohne eine solche Funktion (15 %). Außerdem berichten Beschäftigte mit einer hohen Arbeitsintensität vermehrt von einer Zunahme der Arbeit am Wochenende während der SARS-CoV-2-Pandemie.

Häufigere Arbeit außerhalb von 7 bis 19 Uhr während der Pandemie geben vor allem Vollzeitbeschäftigte gegenüber Teilzeitbeschäftigten an. Beschäftigte mit einer Vorgesetztenfunktion (24 %) haben auch häufiger außerhalb von 7 bis 19 Uhr gearbeitet (ohne Vorgesetztenfunktion: 16 %). Zudem lassen sich Unterschiede nach der persönlichen Lebenssituation feststellen. Beschäftigte mit Kindern berichten häufiger von vermehrter Arbeit außerhalb von 7 bis 19 Uhr. Ein ähnliches Bild zeigt sich für Beschäftigte, die eine hohe Arbeitsintensität haben. Auch diese berichten häufiger, außerhalb von 7 bis 19 Uhr gearbeitet zu haben.

(Zeitliche) Flexibilität: zeit- und ortsflexibles Arbeiten für Beschäftigte

Während der SARS-CoV-2-Pandemie wurden auch Maßnahmen ergriffen, die mit einer zeitlichen Umverteilung und flexibleren Gestaltung der Arbeitszeiten einhergingen. Dies umfasste beispielsweise die Lockerung der Kernarbeitszeiten sowie die Ermöglichung der Arbeit von zuhause. Damit sollte sowohl das Infektionsgeschehen eingedämmt wie auch eine bessere Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf ermöglicht werden, insbesondere für Eltern in Zeiten der Schließungen von Betreuungseinrichtungen und Schulen. 36 Prozent berichten, häufiger als vor der Pandemie die Möglichkeit gehabt zu haben, flexibel zu arbeiten; 7 Prozent konnten erstmalig zeitflexibel arbeiten (vgl. Abb. 2). Insbesondere Eltern geben an, häufiger die Möglichkeit des zeitflexiblen Arbeitens gehabt zu haben (44 %). Die Hälfte der Beschäftigten mit hohem Bildungsniveau berichtet von häufigeren Flexibilitätsmöglichkeiten. Demgegenüber waren es bei den Beschäftigten mit mittlerem Bildungsniveau ein Viertel und bei denjenigen mit niedrigem Bildungsniveau ein Fünftel.

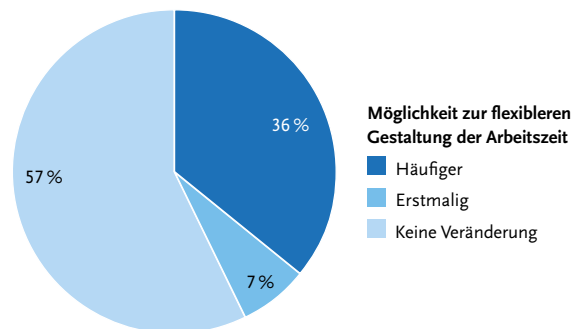


Abb. 2 Möglichkeit, Arbeitszeiten flexibler zu gestalten aufgrund der SARS-CoV-2-Pandemie (n = 16 271)

Neben der zeitlichen Flexibilität hat in der SARS-CoV-2-Pandemie auch das ortsflexible Arbeiten eine besondere Rolle gespielt. Hierdurch konnte die Anwesenheit in den Betrieben entzerrt und eine Ansteckung im Betrieb oder auf dem Pendelweg reduziert werden. Auch durch ortsflexibles Arbeiten konnte die Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf verbessert werden. 54 Prozent geben an, zumindest gelegentlich von zuhause zu arbeiten. Erstmalig haben etwa 15 Prozent der Beschäftigten von zuhause gearbeitet.

Versorgungsrelevante Berufe besonders gefordert

In der SARS-CoV-2-Pandemie wurden einige Berufsgruppen deutlich stärker durch arbeitszeitliche Anforderungen herausgefordert. Darunter sind vor allem Beschäftigte in sogenannten versorgungsrelevanten Berufen. Das sind Berufe, die vor allem zu Beginn der Pandemie besonders gefordert waren, da ihre Dienstleistungen und Produkte eine besondere Rolle für die kritische Infrastruktur spielten

(vgl. Koebe et al., 2020). Dazu zählten beispielsweise Berufe im Krankenhaus, in der Pflege, in der Lebensmittelversorgung, in Logistik und Transport, aber auch in der öffentlichen Verwaltung. Knapp ein Drittel (30 %) aller Beschäftigten arbeitet in diesen Berufsgruppen.

Versorgungsrelevante Berufsgruppen haben während der Pandemie überdurchschnittlich häufig länger (38 % vs. nicht-versorgungsrelevante Berufe: 27 %) und erstmalig bzw. häufiger zu atypischen Arbeitszeiten gearbeitet, z. B. am Wochenende (30 % vs. 20 %). Außerdem hatten sie deutlich seltener die Möglichkeit, Arbeitszeiten flexibler zu gestalten oder von zuhause zu arbeiten (32 % vs. 48 %). Auch berichten diese Beschäftigtengruppen häufiger von Erschwernissen ihrer Arbeit durch Arbeits- und Infektionsschutzmaßnahmen (68 % vs. 47 %) und von Veränderungen der Arbeitsorganisation (65 % vs. 53 %). Zudem berichten sie von einer gesteigerten Arbeitsintensität während der SARS-CoV-2-Pandemie, die sich in einem höheren Termin- oder Leistungsdruck (31 % vs. 22 %), aber auch im häufigen Arbeiten an der Grenze der Leistungsfähigkeit (31 % vs. 19 %) widerspiegelt hat.

Beschäftigte in versorgungsrelevanten Berufen berichten insgesamt seltener über einen (sehr) guten Gesundheitszustand (64 % vs. nicht-versorgungsrelevante Berufe: 72 %). Zudem können verschiedene gesundheitliche Beschwerden bei Beschäftigten in versorgungsrelevanten Berufen auch häufiger beobachtet werden (vgl. Abb. 3).

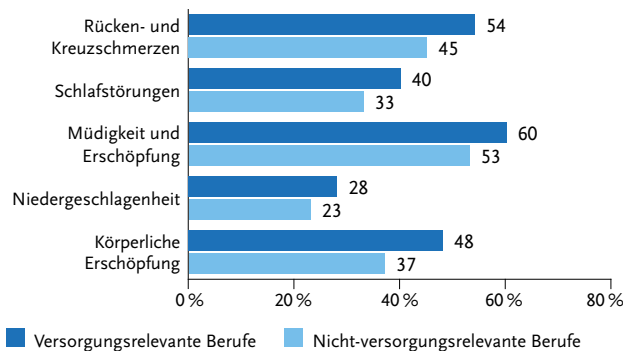


Abb. 3 Gesundheitliche Beschwerden für versorgungsrelevante und nicht-versorgungsrelevante Berufsgruppen (17 563 ≤ n ≤ 17 573)

Zusammenfassung

Die Ergebnisse der BAuA-Arbeitszeitbefragung 2021 zeigen, dass sich Arbeitszeiten vieler Beschäftigter in der SARS-CoV-2-Pandemie – zumindest vorübergehend – verändert haben. Einige Beschäftigte mussten häufig länger arbeiten, während andere von Arbeitszeitverkürzungen be-

richten. Insbesondere die Zunahme der Arbeitszeit ging mit einer höheren Arbeitsintensität einher. Insgesamt haben viele Beschäftigte aber auch mehr Flexibilitätsmöglichkeiten bezüglich ihrer Arbeitszeit und des Arbeitsortes erhalten. Gleichzeitig standen diese nicht allen Beschäftigten gleichermaßen offen. Beschäftigte in versorgungsrelevanten Berufen hatten während der SARS-CoV-2-Pandemie ein besonders ungünstiges Belastungsprofil aus hohen Anforderungen und geringen Flexibilitätsmöglichkeiten in Bezug auf Arbeitszeit. Inwiefern sich diese Veränderungen auch nach der Pandemie verfestigen und welche mittel- bis langfristigen Auswirkungen damit einhergehen, soll mithilfe weiterer Befragungswellen der BAuA-Arbeitszeitbefragung beobachtet werden.

Der vollständige Arbeitszeitreport ist online auf der Website der BAuA verfügbar:

BAuA (2022). Arbeitszeitreport Deutschland: Ergebnisse der BAuA-Arbeitszeitbefragung 2021. (baua: Bericht). Dortmund/Berlin/Dresden: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. <https://doi.org/10.21934/baua:bericht.20221103>

Weitere Publikationen und Informationen zum Thema Arbeitszeit finden sich ebenfalls auf der Website der BAuA unter: <https://www.baua.de/arbeitszeit>

Literatur

Häring, A., Schütz, H., Kleudgen, M., Nold, J., Vieten, L., Entgelmeier, I. & Backhaus, N. (2022). Methodenbericht und Fragebogen zur BAuA-Arbeitszeitbefragung 2021 (baua: Bericht). Dortmund/Berlin/Dresden: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. <https://doi.org/10.21934/baua:bericht20220918>

Koebe, J., Samtleben, C., Schrenker, A. & Zucco, A. (2020). Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt: Das Lohn- und Prestigeniveau unverzichtbarer Berufe in Zeiten von Corona (DIW aktuell Nr. 28). Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.792728.de/diw_aktuell_48.pdf

Robelski, S., Steidelmüller, C. & Pohlan, L. (2020). Betrieblicher Arbeitsschutz in der Corona-Krise (baua: Bericht kompakt). Dortmund/Berlin/Dresden: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Zugriff am 02.11.2020 unter: <http://doi.org/10.21934/baua:berichtkompakt20201012>

Zitiervorschlag

Nold, Johanna; Backhaus, Nils, 2023. Arbeitszeitreport Deutschland: Veränderungen der Arbeitszeit in der SARS-CoV-2-Pandemie. Dortmund: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. baua: Bericht kompakt.